

## US-Intellektuelle für einen «gerechten Krieg»

Der in der NZZ auszugswise abgedruckte «Brief von US-Intellektuellen über moralische Gründe für einen gerechten Krieg» (NZZ 23./24. 2. 02) ist ein Dokument jener «schädlichen Versuchen», welchen die Autoren betonen nicht erliegen zu wollen: Arroganz und Chauvinismus. Werden zuerst allgemein anerkannte Grundwerte wie Menschenrechte, Religions- und Gewissensfreiheit betont und wird festgestellt, dass es jeglicher Religion widerspricht, in ihrem oder gar in Gottes Namen zu töten, wird nur eine halbe Seite später das Talionsprinzip in dem Sinne postuliert, dass der von den USA und ihren Verbündeten geführte Krieg als Gebot der Nächstenliebe – also des Grundprinzips des Christentums – als Hilfeleistung für Wehrlose notwendig und somit gerecht sei. Es wird darauf hingewiesen, dass der Koran auch im Jihād das Töten von unbeteiligten Zivilisten verbietet. Kein Wort von den in Afghanistan durch US-Bomben getöteten Zivilisten.

Martin Kubli (Zürich)

### Brücken statt Mauern bauen

Über 60 Persönlichkeiten des amerikanischen öffentlichen Lebens haben einen überdenkenswertem Brief an ihre Mitbürger abgefasst, in dem sie – unter anderem – darauf hinweisen, «dass die amerikanische Politik nicht immer ihren deklarierten Grundwerten» nachlebe. Diese in bedeutungswert selbstkritischer Haltung gemachte Äusserung hat ihre Gültigkeit wohl ausnahmslos für alle staatlichen Gemeinschaften der Welt. Im gegenwärtigen Moment könnte es indessen vor allem für die in besonderem Masse bedrohten Amerikaner von höchster Bedeutung sein, den Aufruf der Briefautoren gründlich zu überdenken. Denn ohne das Eingeständnis der eigenen Fehler und Schwächen und ohne Bereitschaft, auf die Andersartigkeit des andern ernsthaft einzugehen und unter Hintanstellen aller vordergründigen Eigeninteressen «Brücken und Beziehungen statt Mauern aufzubauen», wie ein prominenter Amerikaner das sagte, lassen sich die Probleme der immer bedrohlichere Ausmasse annehmenden Situation von heute wohl kaum je lösen.

«Wir wissen auch», heisst es dann auch noch in diesem Brief, «dass die Linie, die Gut und Böse trennt, nicht zwischen Gesellschaften oder gar Religionen, sondern mitten durchs menschliche Herz geht.» Treffender lässt sich wohl nicht mehr formulieren, was alle von uns zur Kenntnis nehmen müssten; alle jedenfalls, die sich ernsthaft bemühen möchten, «die Lücken zwischen unseren Idealen und unserem Verhalten» zum Besten für alle Menschen, die guten Willens sind, zu schliessen.

Ulrich Gisiger (Bern)

### Angst – kein guter Ratgeber

Wer Angst verspürt, muss sich nicht schämen. Wer Angst verspürt, sollte aber keine Manifeste schreiben. Die Angst erschwert vernünftiges Denken, verleitet zu Kurzschlüssen, zu Vereinfachungen. Wie sonst soll man die Schrift der über 60 intellektuellen Persönlichkeiten Nordamerikas deuten, die befürworten, «im Namen der allgemein gültigen Moral» einen «gerechten Krieg» zu führen? Die Angst der Amerikaner ist gewiss begründet, und wir Europäer bringen ihnen Verständnis entgegen, doch sollten wir ihnen bei der Beantwortung der Fragen helfen, die sich ihnen stellen müssen (und die auch im Manifest vorkommen) – und zwar mit klarer und vernünftiger Weisheit. Andernfalls wird wirklich ein Krieg mehr umsonst gewesen sein.

Ruedi Müller (Winterthur)

### Selektiver Kampf gegen das Böse

Die Autoren halten fünf Grundwahrheiten fest. Ich konzentriere mich auf die erste: «Alle Menschen sind frei geboren und in Bezug auf Würde und Recht gleichgestellt.» Wie sieht dies denn in Wirklichkeit aus? Im eigenen Land der Autoren? Laufen denn die militärischen und wirtschaftlichen Strategien der Supermacht USA in diese Richtung? Die Auswirkungen des Globalisierungsprozesses haben bis heute kein sozialpolitisches Fundament geschaffen. Millionen von Menschen leben in den unwürdigsten Umständen. Die Autoren sprechen von der Notwendigkeit, das Böse zu stoppen. Von Algerien bis zu den Philippinen wurden Tausende von Menschen von Terroristen umgebracht. Erst die Attacke im eigenen Land löste die Kampagne aus. Man stoppt also das Böse, wenn es wirtschaftlich und machtpolitisch in die Strategie passt und wenn die eigenen Bürger zum Opfer, im eigenen Land, werden.

Verena Chase (Aarau)

## «Gerechter Krieg» und «heiliger Krieg»

Amerikanische Intellektuelle versuchen mit einer abstrusen Logik den «gerechten Krieg» Amerikas gegen den Terrorismus zu rechtfertigen. Nach der Feststellung, es sei eine katastrophale Denkweise, einen «heiligen Krieg», das Töten im Namen Gottes, zu propagieren, wird einige Zeilen später behauptet, es gebe Zeiten, da es moralisch notwendig sei, einen «gerechten Krieg» zu führen. Worauf sich diese moralische Forderung stützt, ist allerdings nicht klar.

Was genau ist der Unterschied zwischen einem moralisch verwerflichen «heiligen Krieg» und einem laut intellektuellen moralisch notwendigen «gerechten Krieg»? War die fast völlige Ausrottung der Ureinwohner Amerikas moralisch gerechtfertigt, waren die Kriege gegen Japan, Vietnam, den Irak und Afghanistan «gerechte Kriege», um «Unschuldige vor sicherem Schaden zu schützen»? Oder ging es in diesen Kriegen vielmehr um handfeste politische, wirtschaftliche und geostrategische Interessen der Grossmacht? Die Unterzeichner des Briefes verteidigten menschliche Grundwerte wie Würde und Glaubens- und Religionsfreiheit. Setzt sich Amerika beispielsweise im Nahen Osten, in China und in Zentralasien wirklich für diese Werte ein? Mit den wirtschaftlichen und politischen Wurzeln des «Bösen» setzen sich die Verfechter des «gerechten Krieges» überhaupt nicht auseinander.

*Annette Brunner (Meilen)*

## Ablenkungsmanöver

Der Brief von US-Intellektuellen ist im Grossen und Ganzen ein eindruckliches Dokument von Menschen, die sich nicht einfach durch Reden des Staatspräsidenten und Schlagzeilen der Boulevardpresse verhetzen lassen. Aber bei tieferem Nachdenken über dieses Manifest bleibt doch ein Gefühl des Unbehagens. Es kommen sehr wichtige Hintergründe zerstörerischer Aktionen, von denen der Angriff auf die Twin Towers nur eine unter anderen ist, nicht ins Blickfeld. Schliesslich bleibt auch diese intellektuelle Elite fixiert auf die Terrorakte als Taten von fundamentalistischen islamischen heiligen Kriegen. Vielleicht hat sie verdrängt, dass es in den USA bereits früher solche menschenverachtende Attentate von nichtislamischen, original amerikanischen Attentätern gab.

Es mag sehr entastend sein, im Aussenfeind «islamischer Fundamentalismus» die Urquelle des Terrorismus zu sehen, in Wirklichkeit aber ist es ein Manöver zur Ablenkung von dem zerstörerischen Potenzial, das in der Sinn- und Ziellosigkeit so vieler Menschen in unserer westlichen

Wohlstandsgesellschaft liegt. Was ist das andere als Terrorismus, wenn Menschen Betonklötze auf Eisenbahnschienen legen, Steinblöcke von Autobahnbrücken werfen, nur um in sadistischem Nervankitzel zu erleben, wie unschuldige Menschen dabei getötet werden? Was ist das andere als Terrorismus, wenn Menschen Andersartige, seien es nun Schwarze, Türken oder Homosexuelle, zusammenschlagen? Was ist das andere als Terrorismus, wenn Schütler in den Schulzimmern amokartig herumballern? Das ist Terrorismus aus Langeweile, Sinnlosigkeit und Perspektivlosigkeit des Lebens. Gegen solchen Terrorismus helfen keine Cruise Missiles.

*Hans Rickenbach (St. Gallen)*

## Einhängige Autoren

An sich ist einem Appell an die moralischen Grundrechte stets beizupflichten, wenn auch das Manifest der US-Intellektuellen nichts grundsätzlich Neues enthält. Man dürfe von so renommierten Wissenschaftlern differenzierter und moderner Gesellschaftsmodelle erwarten. Eine solche Botschaft ist auch nur dann glaubwürdig, wenn sie universell gedacht ist. Die Autoren des Manifests haben jedoch ausdrücklich den 11. September 2001 zum Anlass dafür gewählt, jenen Tag, an dem das amerikanische Volk erstmals selbst mit der Grausamkeit eines Kriegsakts im eigenen Land konfrontiert wurde. Warum schwiegen die illustren Herren von Columbia und Harvard, als den Kurden, Palästinensern, Indios und vielen andern Gewalt angetan wurde, laut Manifest «unschuldige Menschen, die nicht in der Lage sind, sich selbst zu schützen»?

Die Einhängigkeit seiner Autoren degradiert das Manifest zur Ideologie. Und übrigens: Stammt aus derselben Quelle nicht auch die GlobalisierungsThese, mit der die USA ihre wirtschaftliche Vormachtstellung zu konsolidieren im Begriff sind? Soll jetzt etwa auch noch die Rechtfertigung für die militärische Absicherung der errungenen Position nachgeliefert werden?

*Peter Jeanmaire (Peaux)*